

Ein Beispiel dafür bot sich in Straßberg an, Mittelpunkt einer Herrschaft, an deren Beginn ein Königsbesitz stand. Als Mitgift einer Königstochter ging dieses Königsgut an das adlige Damenstift Buchau am Federsee über. Niederadlige Geschlechter besaßen lange die Herrschaft Straßberg als buchaisches Lehen, bis im 17. Jahrhundert Buchau das Lehen an sich zog und die Herrschaft selbst verwaltete. Bei der Säkularisation wurde sie dem Haus Thurn und Taxis zugesprochen, das aber drei Jahre später im Jahre 1806 die Landeshoheit an Hohenzollern-Sigmaringen abgeben mußte.

Modell einer romantischen Ruine ist Hornstein auf schroffem Fels über dem Tal der Lauchert, das zweite Fahrtziel. Dort hatten die Freiherren von Hornstein ihren Sitz, eine der ganz wenigen hohenzollerischen Adelsfamilien, die dem Schicksal des Aussterbens entgingen und heute noch existieren. Obwohl zeitweise von ihrem Stammsitz verdrängt, konnten die Hornsteiner ihn zurückerwerben und sich als Inhaber eines ritterschaftlichen Besitzes bis kurz vor dem Ende des alten Reiches halten. In der ehemaligen Schloßkapelle, die zur Zeit renoviert wird, kam erstmals der Kunsthistoriker der Führung, Landeskonservator Walther Genzmer, zu Wort. Er verwies auf den früheren schweren Barock-Stuck Wessobrunner Herkunft in der Kuppel, auf den Altar aus Stuckmarmor und den feinen Kreuzifixus, zwei Kostbarkeiten der Kapelle, als deren Schöpfer der Rokokobildhauer Josef Anton Feichtmayr identifiziert werden konnte.

Nach der Weiterfahrt durch das Städtchen Scheer, einst Mittelpunkt der Grafschaft Friedberg-Scheer mit hochgelegenen Thurn und Taxi'schen Schloß, und nach nahrhafter Mittagsrast im Hotel „Roter Ochsen“ in Mengen betreten die Ausflügler in dem kleinen Dorf Habsthal einen Ort, in dem die Zeit stehengeblieben zu sein scheint. Das Ortsbild bestimmt der geschlossene Baukörper des Klosters, in dessen Quadrat die Kirche unauffällig einbezogen ist. In der Barockkirche, als deren Besonderheiten eine der seltenen „Wandergruppen“ (Christusknabe mit den Eltern) und ein schöner Altaraufsatz mit einer Darstellung des Abendmahls zu erwähnen sind, wirken die farbigen Fenster störend. Das Kloster ist eine Gründung der Augustinerinnen in Mengen, die im 13. Jahrhundert nach Habsthal übersiedelten, wo sie auf ihnen übereignetem, früher pfalzgräfllich-tübingschem Besitz größere Bewegungsfreiheit hatten. Innerhalb der Grafschaft Sigmaringen brachten es die Augustinerinnen von Habsthal zu einem kleinen Bezirk der Niedergerichtsbarkeit, ihr Grundbesitz lag meist außerhalb. Das 1806 aufgehobene Kloster beherbergt seit dem Jahre 1892 eine Niederlassung von Benediktinerinnen, deren Paramenten und Vereinsfahnen ihnen einen guten Ruf weitum im Land erworben haben.

Zur Deutung der ehemaligen Salemer Klosterherrschaft Orstrach wurde der an der Ostgrenze des Kreises landschaftlich reizvoll gelegene Weiler Bachhaupten gewählt, ein Ort, der im nördlichen Hohenzollern nicht einmal dem Namen nach bekannt ist. Der dortige Klosterhof, ein stattliches Gebäude, gab dem Historiker Dr. Seigel den Hintergrund zu einer Darlegung der klugen Politik der Salemer Zisterzienser, die es fertig brachten, den niederadligen Besitz in diesem Raum an sich zu ziehen und die ihn dann von ihren Klosterhöfen aus, den „Grangien“, im Eigenbau bewirtschaften ließen. Die Ordensregel verbot es ihnen, Güter als Lehen auszugeben. Am Rand eines schroffen Hanges auf beherrschender Anhöhe, wo vermutlich einst die Burg der Herren von Bachhaupten stand, schaut die Kirche stolz auf das im schmalen Tal liegende Dörflein hinab. Walther